

QUAVIER

Zeitschrift der Quartiervertretung Stadtteil IV · 14. Jahrgang · Nummer 54 · März 2009



Eastside

Eastside ...



Liebe Quartierbewohnerinnen und Quartierbewohner

Ost-West, das Thema des vorliegenden Heftes, stellte während Jahrzehnten den Gegensatz schlechthin dar. Bern-West – Bern-Ost wirken auch kleinräumig vordergründig völlig gegensätzlich, zwei Stadtteile getrennt und verbunden durch die Innenstadt. Ein Streifzug bestärkt und beschwichtigt die Vorurteile, zeigt aber durchaus auch Gemeinsamkeiten.

Berns Osten und Berns Westen. An was denken Sie zuerst, wenn Sie die beiden Stadtteile in Bern spontan vergleichen? Im Westen: An die vielen zum Teil schon unansehnlichen Hochhäuser, an den hohen Anteil an ausländischer Bevölkerung, an billigen Wohnraum für tiefere Einkommen, oder an den neuen Einkaufstempel, das Westside? Und im Osten: An die Botschaften, grosszügige Villen, an ein überaltertes Quartier, an ruhige und bevorzugte Wohnlagen, an das Zentrum Paul Klee oder an den Tierpark? Es scheinen sich wirklich Stadtteile gegenüberzustehen, wie sie verschiedener nicht sein könnten. So könnte man jedenfalls meinen! Auch Vorurteile sind fest verankert und aus den harten Berner Köpfen kaum zu eliminieren.

Kürzlich war im «Bund» zu lesen: «Berns Westen, das Trendquartier schlechthin» (als ob man es mit Zürich verwechselt hätte). Ganz klar: Das Einkaufs- und Freizeitzentrum Westside stellt einen Meilenstein für Bern West dar. Es ist ein Publikumsmagnet mit überregionaler Bedeutung, und nicht nur das: In seiner Umgebung entsteht neuer Wohnraum, es entsteht ein völlig neues Quartier, welches mit einem modernen Tram und der S-Bahn bestens erschlossen wird. Aber Berns Westen kann nicht nur mit dem Westside punkten, dieser Stadtteil besteht nämlich auch aus einem intakten Dorfkern, hat Wälder und viele Grünflächen, also eine ländliche Atmosphäre nahezu «mitten» in der Stadt. Und nicht zu vergessen: Bern West hat mindestens ein Schloss!

Und der Osten? Hier scheint alles auf den ersten Blick viel ruhiger, konservativer und statischer zu sein. Aber auch dieses – unser Quartier ist in Bewegung, viele Änderungen sind geplant. Denken wir nur an die neuen Überbauungen in Schönberg Ost oder auf dem Gelände des heutigen Tramdepots Burgernziel und an eine mögliche weitere Überdeckung oder gänzliche Umleitung der Autobahn im Ostring. Und endlich wird auch der «Bäregrabe» in einen artgerechten Bärenpark umgebaut, nachdem im Dählhölzli selbst das Bison-Gehege wesentlich vergrössert wurde. Auch in unserem Quartier ist vieles in Planung, wenn auch nicht so «trendy» wie zurzeit im Westen. Und nichtsdestotrotz verfügt unser Quartier über ein tolles Naherholungsgebiet entlang der Aare, über den Rosengarten und sogar über einen See. Letzterer wurde kürzlich dank der Seegfrörni für kurze Zeit sogar schweizweit bekannt.

Im Osten und Westen der Stadt haben Stararchitekten unsere Stadt mit Publikumsmagneten aufgewertet. Renzo Piano mit dem neuen Kleezentrum und Daniel Libeskind mit dem Projekt Westside. Es wird vieles geplant, im Osten wie im Westen. Insgesamt unterscheiden sich beide Stadtteile Ost und West einerseits stark, andererseits haben sie auch viel Gemeinsames. Auch wenn es für einen Bümplizer ebenso Überwindung kosten würde, zu uns zu ziehen – wie für uns, nach Bümpliz zu zügeln. Aber viel wichtiger ist, dass jeder Stadtteil bzw. jedes Quartier über seine eigene Identität verfügt. Quartiere sind Orte der engeren Heimat – hier soll man sich wohl und geborgen fühlen können. Daran arbeiten wir.

Karin Feuz-Ramseyer, Vizepräsidentin Quartiervertretung Stadtteil IV

Aus der QUAV 4	4
Impressum	5
Gemeinsam für Sicherheit	6
Ostring	7
Bring- und Holtag	7
Eastpoint	8
Ost/West-Gipfel	9
Wohnen in Ost und West	10
Schulen	11
Veranstaltungen im Stadtteil IV	12
Metro – UPD Waldau	15
Essen in Ost und West	16
Interview mit dem Osterhasen	17
Auch im Quartier	17
Quaffeur	19
Neu im Quartier	21
Wettbewerb	21
QUAVIER war hier	22
Jugendzone Ost	23
Kleininserate	23

Titelbild:

Applaus im Eastside. Die PostFinance-Arena wird bis zum Start der Eishockey-WM am 24.4.09 komplett saniert.

Foto:
Lukas Lehmann, Bern



Aus der QUAV 4

Laufende Quartierplanung

An einer Sitzung zwischen Stadtplanungsamt und der QUAV 4 Planungsgruppe wurden auf unser Verlangen folgende Planungselemente in den Quartierplan aufgenommen:

Die Anliegen der Baugenossenschaft Berna und des Quartiervereins Burgfeld werden als «Umstrukturierungsgebiet Schermenweg Ost» in vertiefenden Studien abgeklärt.

- Die langfristige Umgestaltung der Laubeggstrasse (Rückbau?) wird überprüft, ebenso die Tramlinienführung auf den Achsen Laubeggstrasse / Ostermundigenstrasse / Mingerstrasse.
- Diverse Aussichtspunkte wurden zusätzlich ins Landschafts- und Naturraumkonzept aufgenommen.

Wo die QUAV 4 noch nicht zufrieden ist...

- Die Projektierungen Grosse und Kleine Allmend sollen endlich gemeinsam – und ergänzt um einen langfristigen Zeithorizont – neu aufgegriffen werden.
- Manuelmatte: Aus nicht nachvollziehbaren Gründen ist der oberste Teil der Matte nicht dem Elfenaupark zugeordnet. Die Grenze verläuft irgendwo mitten im Hang. Die QUAV 4 verlangt die eindeutige Zuordnung zum Elfenauggebiet und damit zur Freifläche.

Schwieriger Zeitplan

Es zeigt sich in der Diskussion, wie eng verzahnt die Verkehrs- und die räumliche Quartierplanung sind. Es ist schwer verständlich (und ein offensichtlicher Nachteil der Zuständigkeit zweier verschiedener Direktionen), dass diese Planungen nicht parallel behandelt werden konnten. So entsteht nun eine Pause bis zum Vorliegen des Teilverkehrsplans im August 2009. Die eigentliche Mitwirkung zum Quartierplan, ursprünglich auf das 1. Quartal 09 versprochen, verzögert sich deshalb um ein Jahr bis Januar 2010. (pb)

Neue Begegnungszonen

Am Alexandraweg und am Melchenbühlweg sollen zwei neue Begegnungszonen entstehen. VertreterInnen der jeweiligen Anwohnergruppen stellten ihre Projekte der QUAV 4 vor. Die Delegierten beschlossen einstimmig, die beiden Anträge zu unterstützen. (Auf Antrag einer Mehrheit der Anwohnerschaft erarbeitet die Verkehrsplanung ein Vorprojekt, dieses wird der Quartierkommission zur Stellungnahme unterbreitet. Anschliessend befindet der Gemeinderat über Zeitplan und Realisierung.) (pb)

Neues Mitglied der QUAV 4

Die Baugenossenschaft Berna wurde als Mitglied in die QUAV 4 aufgenommen.

Die Baugenossenschaft Berna wurde im Jahr 1953 gegründet, um den Mitgliedern günstigen und gesunden Wohnraum zur Verfügung zu stellen. Sie verwaltet zurzeit 15 Objekte mit 191 Wohnungen am Schermenweg, an der Spelterinistrasse, an der Chavezstrasse und an der Biderstrasse. (pb)

Willkommen in der Stadt Bern! Willkommen in unserem Quartier!

Am 16. Mai 2009 findet in allen Stadtteilen die nächste Begrüssungsveranstaltung für Neuzuziehende statt. In unserem Stadtteil wird der Anlass wieder durch die QUAV 4 und die Quartierleiste gemeinsam mit der Stadt organisiert. Ein Spaziergang von ca. einer Stunde durchs Quartier mit anschliessendem Apéro im Museum für Kommunikation gibt Gelegenheit, sich kennen zu lernen.

- Für Vereine und Institutionen ist der Anlass eine gute Plattform, um den neuen QuartierbewohnerInnen ihre Angebote zu präsentieren.
- Die QUAV 4 sucht wieder Personen, die Freude haben, an den Rundgängen teilzunehmen und sich als Kontaktpersonen zur Verfügung zu stellen.

InteressentInnen melden sich bitte unter Angabe von Name, Vorname, Adresse, Telefon und E-mail bei: QUAV 4, Postfach 257, 3000 Bern, oder: info@quavier.ch (pb)

Überbauung Tramdepot Burgernziel

Die QUAV 4 hat sich eingehend mit der Planung der Überbauung des Tramdepotareals auseinandergesetzt. Die Wohnüberbauung mit rund 90 Wohnungen und rund 4000 m² Dienstleistungsnutzung wird als Beitrag zur Verdichtung des zentrumsnahen, optimal erschlossenen Terrains von der QUAV 4 begrüsst. Besonders erhofft sie sich, dass mit dieser Überbauung die Chance zur Zentrumsbildung, Belebung und Aufwertung des durch den Verkehr stark beeinträchtigten Abschnitts der oberen Thunstrasse genutzt wird.

Verkehrssituation

Mit der Überbauung muss die Verkehrssituation an der Thunstrasse wie folgt verbessert werden:

- Verstetigung des Verkehrs, Bevorzugung des ÖV und Erhöhung der Sicherheit des Langsamverkehrs.
- Die Querungsmöglichkeiten der Thunstrasse für Fussgänger müssen auf breiter Fläche verbessert werden.
- Eine eigene Trasse für den ÖV in Mittellage muss ebenso geprüft werden wie die konsequente Seitenlage der Tramhaltestellen und -Trassen.

- Die gemischte Nutzung der breiten Trottoirs für Velo-Langsamverkehr und Fussgänger wie an der unteren Thunstrasse ist zu prüfen.

Siedlungerschliessung

- Dank der sehr guten Erschliessung mit ÖV bietet sich die Überbauung für eine weitgehend autofreie Wohnsiedlung an. Es soll z.B. ein Mobility-Standort eingeplant werden.
- Umliegende Quartierstrassen, insbesondere die Staufferstrasse als Begegnungszone, dürfen nicht mit zusätzlichem Erschliessungs- und Parkierverkehr belastet werden. Kann die Staufferstrasse sogar vom Verkehr befreit und mit dem Aussenbereich der neuen Wohnsiedlung zusammengefasst werden?
- Es ist zu prüfen, ob durch eine zentrale Parkieranlage weitere Parkplätze in Quartierstrassen eliminiert werden könnten.

Gestaltung Strassenraum und öffentliche Bereiche

Die QUAV 4 möchte, dass die Thunstrasse im Bereich des Tramdepotareals beidseitig zum attraktiven Herzstück des Stadtteils wird.

- Orientierung am Boulevardcharakter, z.B. durch Ergänzen der fehlenden Alleereihe im Bereich des Tramdepots.
- Fussgängerfreundliche, sichere Gestaltung des Trottoirs und der Verbindung der beiden Strassenseiten.
- Im Bereich der Neuüberbauung vom Trottoir her zugängliche, vor Verkehrslärm geschützte öffentliche und halböffentliche Bereiche, die Wohnlichkeit und Kontaktmöglichkeiten bieten.

Nutzungen

Ein genügender Anteil an Dienstleistungs- und Kleingewerbefläche ist wichtig für die Belebung und Zentrumsbildung. Die Poststelle als Motor für die umliegenden Geschäfte wird bitter vermisst. Ferner hat unser Quartier im Gegensatz zu anderen Stadtteilen keinen öffentlichen, nicht kirchlichen Versammlungsraum.

- Wohnungsmix und Wohnungstypen sollen an dieser Lage ein urbanes Mietersegment ansprechen. Passend zum autofreien Wohnen sollen moderne Stadtwohnungen/Servicewohnungen für kleine Haushalte entstehen.

Ihre direkte Mitwirkung

Was fehlt Ihnen im Stadtteil IV? Was möchten Sie anders haben? Schreiben Sie uns an: QUAV4, Postfach 257, 3000 Bern 6, oder mailen Sie an info@quavier.ch. Ihre Anregungen werden an die QUAV4 weitergeleitet.

Einige Familienwohnungen in der neuen Überbauung sind wichtig und mit Vorteil in Zusammenhang mit den bestehenden Wohnhäusern an der Staufferstrasse anzuordnen.

- Restaurant und Quartiersaal: Die im Punto erprobte Kombination von privat geführter Beiz zu günstigen Pachtbedingungen und der Verpflichtung, aktiv das Quartier-, Kultur- und Nachbarschaftsleben zu unterstützen, hat sich bewährt. Neben dem Beizenraum und einem vor Strassenlärm geschützten Aussenbereich muss es einen mietbaren, multifunktionalen Teil geben, der für ca. 80 bis 100 Personen ausgelegt und unterteilbar ist. (pb)

Kleine Allmend

Die QUAV 4 hat sich intensiv mit der Kleinen Allmend, dem Entwicklungsschwerpunkt (ESP) Wankdorf und den Wohngebieten im Nordosten des Stadtteils auseinandergesetzt.

Verkehrssituation

Das Wohngebiet im Raum der Kleinen Allmend steht unter extremem Druck der Autobahn- und Bahntrassen. Die Wohngebiete brauchen Schutz, und die Situation für Fussgänger und Freizeitnutzer ist zu verbessern.

Insbesondere steht die geplante Umnutzung der Bolligenallee einer Quartieraufwertung und der besseren Verbindung der Allmenden entgegen. Der Ausbau für den motorisierten Individualverkehr (MIV) verträgt sich zudem nicht mit dem Schutz der Allee.

Am Schermenweg sind eine bessere Signalisation, polizeiliche Durchsetzung der Vorschriften und bauliche Massnahmen nötig. Keinesfalls darf der Forderung Ostermundigens nach Aufhebung des Einbahnverkehrs stattgegeben werden. Die Einmündung des Zentwegs in die Bolligenstrasse muss insbesondere für den Fahrradverkehr verbessert werden.

Parkplätze für Grossveranstaltungen

Der ausgehandelte Kompromiss für 500 temporäre Parkplätze an 50 Tagen im Jahr wird schon vor seiner Umsetzung von den BEA-Verantwortlichen wieder in Frage gestellt. Die QUAV 4 wehrt sich gegen eine Erweiterung der Parkiernutzung, belastet doch diese Nutzung die Wohnquartiere gerade an Wochenenden. Die QUAV 4 verlangt, dass der Verkehr für Grossveranstaltungen direkt ab Autobahn abgefangen wird.

Nutzungsaspekte

Die Kleine Allmend soll zum öffentlichen, naturnahen Erholungs- und Freizeitpark für den Nordosten der Stadt werden. Der «Schutzstatus» der Grossen Allmend ist zu überprüfen und die Nutzungsverteilung im gesamten All-

mendbereich neu zu beurteilen. Natur und Freizeit, Ökologie und freier Zugang für alle müssen ins Gleichgewicht gebracht werden. Verschiedene Sportarten und auch andere wohnverträgliche Freizeitnutzungen sollen ebenso Platz haben wie der vom Quartierverein gewünschte Kinderspielbereich.

Die vorgesehene Einrichtung von vier Spielfeldern (davon zwei mit Kunstrasen) auf der Kleinen Allmend mit hoher Umzäunung und Fluchtanlage steht dazu im Widerspruch. Auf der Grossen Allmend, in der Nähe der benötigten Infrastruktur, sind Profi- und Vereins-Fussballfelder sinnvoller. Keinesfalls darf die Situation des Wohngebiets Schermenweg Ost / Siedlung Berna noch verschlechtert werden.

Gestaltung Fussverbindungen

Beim Fusswegnetz im Bereich Allmenden sind insbesondere folgende Beziehungen zu verbessern:

- Die übergeordnete Fussverbindung Bärengraben – Bantiger im Bereich der Allmenden.
- Die Fussverbindung von der Grossen Allmend über den Schermenweg zum Schermenwald.
- Die Verbindung der beiden Allmenden über die Bolligenallee. (pb)

Dählhölzli: vom Wald zum Stadtpark?

QUAV 4 fordert gesamtheitliche Betrachtung

In ihrem Brief vom 27. Oktober 2008 an den Gemeinderat äusserte die QUAV 4 ihre Besorgnis über Zustand und Entwicklungen im Dählhölzliwald (siehe QUAVIER Nr. 53, S. 4).

Die QUAV 4 fordert, dass weitere Eingriffe nicht ohne gesamtheitliche Betrachtung aufgrund eines partizipativ erarbeiteten «Parkkonzepts Dählhölzliwald» vorgenommen werden dürfen. Sie rügt besonders die ungenügende Kommunikationspolitik zwischen Verwaltung / Waldbesitzerin (Burgergemeinde Bern) und Quartierbewohnerschaft / Quartiervertretung.

Geplante Bauvorhaben des Tierparks und der Firma Ropetech, aber auch die bereits realisierten Bauten für das Wisentgehege, illustrieren, dass die Bedenken gerechtfertigt sind. Auch die 14 geplanten wuchtigen Werbe- und Wegweisertafeln (getarnt als Waldlehrpfad) müssen in einen grösseren Zusammenhang gestellt werden.

Die QUAV 4 fordert eine Gesamtplanung des Dählhölzligebiets. Es geht ihr dabei nicht um die Verhinderung einzelner Anliegen, sondern um eine umfassende Information und ein breit ausgehandeltes Vorgehenskonzept. Den verschiedenen Anspruchsgruppen wie SpaziergängerInnen, Touristen, Behinderten, Velofahrern, Pfadi, Waldkita, Hundebesitzern, Tierpark, Ropetech, KaWeDe etc. muss Gelegenheit zur Äusserung ihrer Anliegen ge-



Wisentaria im Dählhölzli.

Foto: ar

geben und diese ins Gleichgewicht mit den Rahmenbedingungen des Waldes gebracht werden. (pb)

Was ist Ihre Meinung?

Seit unserem Artikel im QUAVIER Nr. 53 erhält die QUAV 4 unterstützende Rückmeldungen und stellt fest, dass das Problem Dählhölzliwald die Quartierbevölkerung beschäftigt.

Senden Sie Ihre Stellungnahme an:

QUAV4, Postfach 257, 3000 Bern 6, info@quavier.ch oder besuchen Sie unsere Website www.quavier.ch und füllen Sie dort das Formular aus.

Impressum

QUAVIER erscheint 4mal jährlich

Herausgeberin: Quartiervertretung des Stadtteils IV, Postfach 257, 3000 Bern 6

Sekretariat: Marianne Landolt, Tel. 031 351 95 75, Fax 031 351 95 76, www.quavier.ch, info@quavier.ch

Präsidentin: Sabine Schärerr, Brunnamstr. 91, 3006 Bern

Auflage: 15 500 Exemplare

Redaktionsadresse: QUAVIER, Postfach 257, 3000 Bern 6, Tel. 031 351 95 75 (Beantworter) redaktion@quavier.ch

Redaktion dieser Nummer: Peter Blaser (pb), Jeanne Kreis (jk), Vanda Kummer (vk), Andreas Rapp (ar), Konrad Weber (kw)

Inserate: Geiger AG, Druckerei und Verlag, Habsburgstr. 19, Postfach, 3000 Bern 16, Tel. 031 352 43 44, Fax 031 352 80 50

Layout: MediaDesign Bern, Franz Keller

Druck: Geiger AG, Bern,

Veranstaltungshinweise bitte an:

QUAVIER, Postfach 257, 3000 Bern 6

QUAVIER Nr. 55, Juni 2009, ist dem Thema

«(R)EVOLUTION»

gewidmet. Wenn Sie etwas beitragen möchten, melden Sie sich bei der Redaktion.

Redaktionsschluss: 20.5.2009

Erscheinungsdatum: 12.6.2009

Gleiserneuerung Helvetiaplatz

Am Helvetiaplatz werden vom 7. bis 18. März 2009 die Tramgleise erneuert. Die Baustelle erstreckt sich vom Brückenende bis oberhalb der Einmündung der Helvetiastrasse. Der Helvetiaplatz und die Kirchenfeldbrücke sind für den Verkehr gesperrt.

An der Platzgestaltung ändert sich mit der Gleiserneuerung vorerst wenig: Die neuen Kaphaltestellen werden etwas in Richtung Thunplatz verschoben. Die Einmündung der Helvetiastrasse in die Thunstrasse wird aufgepfälstert und die Fussgängerquerung zur Schulwarte erhält eine grössere Schutzinsel.

Die vorerst zurückgestellte städtebaulich wünschenswerte Um- oder Rückgestaltung zum «Sternenplatz» bleibt auch nach der Gleiserneuerung möglich.

Die Intensivbauphase erfordert die Sperrung des Helvetiaplatzes und der Kirchenfeldbrücke für den Tram-, Bus- und Autoverkehr.



Umleitungen der Tram- und Buslinien.

zvg

Die östlichen Äste der Tramlinien 3 und 5 werden auf Busbetrieb umgestellt. Die Ersatzbusse halten am Bubenbergplatz vor der Markthalle und fahren über die Monbijoustrasse und Monbijoubrücke zum Thunplatz und weiter nach Saali/Ostring. Dabei werden die Haltestellen Monbijou, Sulgenau und Aegertenstrasse (Linie

28) bedient. Der 19er-Bus verkehrt auf derselben Route. Die RBS-Linie G wendet am Burgernziel. Dies hat zur Folge, dass die Haltestellen Helvetiaplatz (Linien 3, 5, 19 und G), Luisenstrasse (Linien 3 und 5) sowie Aegertenstrasse (Linie 19) vom 7. bis 18. März 09 nicht bedient werden und das Kirchenfeldquartier mit dem öffentlichen Verkehr relativ schlecht erreichbar ist. Da der Umweg die Fahrzeiten um rund 10 Minuten verlängert, kann es sich lohnen, zu Fuss über die Kirchenfeldbrücke in die Innenstadt oder zu den Haltestellen der Buslinie 12 zu gehen.

Die Umleitungsrouten für den Autoverkehr verläuft ebenfalls über die Monbijoubrücke.

Das Casinoparking wird nur via Bundesgasse erreichbar sein. Am Helvetiaplatz selber ist nur der engere Baubereich gesperrt. Alle Liegenschaften können problemlos erreicht werden. Im unteren Teil der Marienstrasse wird Gegenverkehr zugelassen, um die Wegfahrt über die Luisenstrasse in Richtung Thunplatz / Monbijoubrücke zu ermöglichen.

Rechtzeitig zur Museumsnacht werden Tram und Busse wieder normal fahren. Die Erneuerung der Elektrizitätsleitungen durch Energie Wasser Bern wird allerdings noch bis Ende Juni 2009 dauern. Das Tiefbauamt, BERNMOBIL und ewb danken für Ihr Verständnis.

Für mehr Informationen: www.bern-baut.ch
BERNMOBIL / pb

GEMEINSAM FÜR SICHERHEIT



Eastside kontra Westside

– Die **Polizeiarbeit** im Osten Berns unterscheidet sich von derjenigen im Westen vor allem durch die zusätzliche Dienstleistung des *Botschaftsschutzes*. Die Botschaftsschützerinnen und Botschaftsschützer stellen die Sicherheit ausländischer diplomatischer und konsularischer Vertretungen sicher. Sie leisten ihren Dienst in Uniform und bewaffnet. Nebst ihrem Einsatz vor den entsprechenden Objekten sind sie in ihren Patrouillenfahrzeugen und mit dem Velo unterwegs. In dringlichen Fällen unterstützen sie zudem ihre Kolleginnen und Kollegen der Polizei bei sicherheitspolizeilichen Aufgaben. Auch bei Demonstrationen und Grossanlässen sowie im verkehrspolizeilichen Bereich werden sie eingesetzt. Der Bundessicherheitsdienst legt aufgrund der aktuellen Sicherheitslage den Grad der Bewachungs- und Überwachungsaufgaben von ausländischen Vertretungen durch den Botschaftsschutz fest. Die manchmal unpopulären Massnahmen wie Sperren und verschärfte

Kontrollen sind also nicht etwa willkürliche Schritte des Botschaftsschutzes. Der Botschaftsschutz ist auf der Polizeihauptwache Ost stationiert. Die Gesamtleitung obliegt dem Chef dieser Hauptwache.

– **Streit unter Nachbarn** gibt's im Osten wie auch im Westen Berns. Oft beginnt alles harmlos. Unordnung im Treppenhaus, laute Musik, lebhaftes Kinder, störender Rauch des Gartengrills. Es folgt der erste Krach. Ignorieren, Klopfen mit dem Besenstiel, anonyme Telefonanrufe, verbale Attacken bis hin zu körperlichen Übergriffen können die Folgen sein. Wer einen Nachbarschaftsstreit beilegen will, sollte ohne Emotionen und sachbezogen vorgehen. Das Wichtigste dabei ist, egal wen es betrifft, **REDEN**. Im Dialog lassen sich die meisten Probleme lösen. Häufig beruhen Streitigkeiten nur auf Missverständnissen und unbewussten Unachtsamkeiten. Sollte das Gespräch erfolglos sein oder nicht zustande kommen, empfiehlt es sich,

den Vermieter zu informieren. Das Einholen von Ratschlägen bei einer Beratungs- oder Rechtsauskunftsstelle, eine Mediation zur Beilegung oder Vermeidung des Konflikts, der Gang zum Mietamt bei einer Auseinandersetzung zwischen Mieter und Vermieter oder die Zivilklage stellen weitere Möglichkeiten dar. Bei drohender Eskalation, ernst zu nehmender Drohung oder strafbarer Handlung sollte die Polizei eingeschaltet werden.

Rudolf Studer, *Gemeinsam für Sicherheit*
Kapito Bern, Tel. 031 634 80 22

Anmerkung der Redaktion zum Thema Botschaftsschutz:

AnwohnerInnen hatten gegen die Strassensperren am Lombachweg und Kalcheggweg Einsprachen erhoben (vgl. QUAVIER Nr. 51 – Juni 2008, S. 4). Diese Einsprachen sind nicht erledigt, sondern immer noch hängig.



Warum der Ostring Ostring heisst

QUAVIER wollte wissen, woher der Ostring seinen Namen hat. Bei der Recherche kamen Verkehrsplanungen aus dem Zeitalter des Autobooms zum Vorschein, die, weil sie teilweise realisiert wurden, den betroffenen Anwohnern in unserem Stadtteil noch heute Unbehagen bereiten.

Die Herkunft des Namens Ostring

Im Jahr 1933 liess die Stadtverwaltung einen «Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für einen allgemeinen Erweiterungsplan der Stadt Bern» durchführen. Ein wesentlicher Teil des Resultats war ein Konzept zum Ausbau des städtischen Strassennetzes, bestehend aus Radial-, Ring- und Umleitungsstrassen (Abbildung Hauptverkehrsstrassenplan 1933). Bevor



Plan Hauptverkehrsstrassen 1933.

dieser Plan verwirklicht war, setzte nach dem Zweiten Weltkrieg die starke Motorisierung

ein. Diese zwang zu einem Umdenken in der Verkehrsplanung. Daher sind vom ursprünglich geplanten Ringstrassensystem nur ein Teil des Ostrings (vom Burgernziel bis zur heutigen Autobahn), ein Teil des Nordrings und einige weitere kleinere Teilstücke gebaut worden.

Der Motorisierungsboom der 50er

Um der zunehmenden Autoflut in der Stadt Bern Herr zu werden, beauftragte der Gemeinderat im Jahr 1952 die Professoren Leibbrand (Zürich) und Walther (Bern) mit der Ausarbeitung eines Verkehrsgutachtens für die innere Stadt. Die Experten empfahlen unter anderem die Entlastung der Innenstadt, besonders zwischen Hirschengraben und Zeitglocken, durch drei Entlastungsstrassen im Westen, Süden und Osten, kurz «Tangentendreieck» genannt (siehe Abbildung).

Zum Glück für uns nicht ausschliesslich automobilen Zeitgenossen – und zum Pech der betroffenen Anwohner – wurde nur die Süd-tangente mit der Monbijoubrücke realisiert. Wie es wohl an der unteren Thunstrasse und am Zeitglocken aussehen würde, wenn das ganze Dreieck realisiert worden wäre, ist kaum auszudenken.



Plan Tangenten-Dreieck.

Der Bau der Autobahnen

Durch die Autobahnplanung anfangs der 60er-Jahre wurde der Südast des Tangentendreiecks noch wichtiger, da die Achse Eigerplatz–Ostring noch den Verkehr der fehlenden Autobahnumfahrung im Süden Berns aufnehmen musste. Dies führte zum aus heutiger Sicht überdimensionierten Ausbau der Kirchenfeldstrasse mit der Reduktion vieler Vorgärten. Wenigstens wurde die vorgesehene Unterführung des Thunplatzes (siehe Abbildung) nicht ausgeführt.



Plan Unterführung Thunplatz.

Quelle inkl. Abbildungen: *Strasse und Verkehr*, Nr. 3, März 1962 (pb)

BRING - UND HOLTAG

Zehnersprung

Zehn Finger hat die Schöpfung dem Menschen verliehen, was an der Welt nicht spurlos vorbei gegangen ist. Denken Sie nur an den Rechen-sprung gleichen Namens, der unseren Erstklässlern unter Qualen beigebracht wird und ihr Wesen fortan und bis ins hohe Alter unauslöschlich prägt.

Am Samstag, 25. April 2009 setzt der «Ber-ner Bring- und Holtag» zum ersten Zehnersprung an. Das Interesse der Quartierbevölkerung an diesem Anlass war noch jedes Mal umwerfend, der Einsatz des Helfercorps überzeugend. Und die Unterstützung durch Spon-soren, durch bernmobil, durch die Direktion TVS und die Abfallentsorgung der Stadt Bern stets vorbildlich.

Ein Zehnersprung ist Zeichen des Wachstums, Übergang vom Gewordenen ins Werden-de, Stufe vom Alten zum Neuen. Er stellt ei-

ne Art Häutung dar, die, würde sie nicht zur Kenntnis genommen, alle Beteiligten tief be-troffen machen würde. Daher:



Dieser Erfolg soll gefeiert werden!

Mit Speis und Trank und Musik, mit einer Party,



die abends um 18.00 Uhr beim Tramdepot Bur-gernziel startet, wenn der Bring- und Holtag vorbei ist, der Quartiertreff PUNTO seine Tore immer noch weit geöffnet hat und die Band aus ihren Instrumenten keine Zehner-, sondern Tonsprünge hervorlockt.

Bringen Sie uns, was beim Wachstum auf der Strecke geblieben ist. Holen Sie sich, was Sie demnächst brauchen können. **Sind Sie am Abend wieder dabei, wenn Jung und Alt und Neu am Bring- und Holtag den Zehnersprung feiern!**

Die Aktionsgruppe Stoffe + Energie organisiert zusammen mit bernmobil, der Abfallentsorgung und dem Quartier-treff PUNTO in Bern den

10. Berner Bring- und Holtag

Sie geben Gegenstände ab (gratis) und/oder Sie holen, soviel Sie tragen können (CHF 7.– / Vergünstigungen für Kinder und Familien).

Samstag, 25. April 2009

9 – 15 Uhr: Bringen und Holen

18 Uhr: Zehnersprung-Party beim PUNTO

Areal des Tramdepots Burgernziel

(Tram 3/5, Haltestelle Brunnadernstrasse)

Markus Heimlicher
Aktionsgruppe Stoffe + Energie

Der östlichste Punkt im Stadtteil IV...

... liegt nordöstlich des Weilers Melchenbühl, an der Bahnlinie Bern – Thun. Im östlichsten Haus des Stadtteils, im Weiler Melchenbühl, wohnt der neben dem Pächter des Elfenauguts einzige Bauer unseres Stadtteils, und im benachbarten Gutshaus ist die Stiftung Terra Vecchia untergebracht. QUAVER unterhielt sich mit Robert Bigler vom Bauernhof und mit Frau Esther Walter von der Stiftung Terra Vecchia.

Der Bauernhof Melchenbühl

Der Bauernhof Melchenbühl wird seit 1870, zur Zeit als der Urgrossvater von Robert Bigler den Hof übernahm, von der Familie Bigler bewirtschaftet. Der Hof umfasst 20 Hektaren Land, das einerseits zur Milcherzeugung (mit 20 Kühen) und andererseits als Acker- und Wiesland für die Gewinnung von Getreide, Zuckerrüben, Mais und Gras verwendet wird. Robert Bigler führt seinen Hof nach den Richtlinien der IP Suisse und versucht zusätzlich, ohne Herbizide auszukommen. Seine Kühe hält er nach dem «Raus»-Programm; das heisst sie dürfen im Winter jeden Tag ins Freie. Im Sommer sind sie Tag und Nacht draussen. Mit 7% ökologischen Ausgleichsflächen und Direktverkauf von Milch und frischem Apfelsaft kann er sein Einkommen etwas aufstocken. Ohne den Zusatzverdienst von Frau Bigler mit einer 50%-Arbeitsstelle könnte die Familie allerdings kaum anständig leben.

Auf die Frage von QUAVER, was der stadtnahe Standort seines Hofes bedeute, meinte Robert Bigler, die Vor- und Nachteile hielten sich gegenseitig etwa die Waage. Ein Vorteil sei der mögliche Direktverkauf eines Teils seiner Produkte. Ein Nachteil seien Probleme mit Hunden und Wanderern, die oft ohne Verständnis über frisch angesäte Flächen spazierten.

Eine Besonderheit des Weilers Melchenbühl ist durch seine Grenzlage gegeben. Der Hof befindet sich vollumfänglich in der Gemeinde Bern; die Familie Bigler bezahlt ihre Steuern an die Stadt Bern, die Postadresse ist aber Gümligen, wo auch die Kinder von Biglers zur Schule gehen. Der Strom wird von der BKW geliefert, Wasser- und Abwassergebühren werden jedoch an die ewb entrichtet.

Das neue Wohnhaus der Familie Bigler wurde von der Bauorganisation der Terra Vecchia gebaut. (pb)



Die Familie Bigler.

Foto: zvg



Das Patrizierhaus und der Bauernhof der Familie Bigler.

Foto: kw

Die Stiftung Terra Vecchia

Gleich neben dem Bauernhaus der Familie Bigler befindet sich ein altes Patrizierhaus. Vor 26 Jahren hat hier die Stiftung Terra Vecchia den ersten Mietvertrag mit der Stadt Bern unterzeichnet. Seitdem bietet die Stiftung, die 1973 in Bordeï, im Tessin gegründet wurde, drogenabhängigen Frauen und Männern eine Therapie an, um einen Weg zurück in ein selbstständiges Leben zu finden.

Seit Beginn der Station Melchenbühl standen Esther Walter und Heinz Tschanz an vorderster Front. Heute ist Esther Walter Leiterin der stationären Gruppentherapie.

Zur Melchenbühl-Station gehört auch ein Externat mit kleinen Wohneinheiten in Ostermundigen, zehn Minuten mit dem Velo entfernt. «Wir haben oft auch Quereinsteiger, Klientinnen und Klienten mit Therapieerfahrung, welchen wir die Chance geben, in einer Externatswohnung einen ersten Schritt ins neue Leben zu setzen», erklärt Esther Walter. Zur Zeit sind alle Plätze im Externat wie auch in der Station Melchenbühl besetzt. Es habe noch nie eine Unterdeckung der Therapieplätze gegeben, sagt Walter. Dies sei wohl auf das grosse Arbeitsangebot und die vielen Freizeitmöglichkeiten zurückzuführen. Nur eine Frau lebt zur Zeit in der Station Melchenbühl. Sie beobachte, dass Frauen sich selbst meist besser helfen können, erklärt Walter.

Zwischen 21- und 45-jährig sind die achtzehn Klienten und die Klientin, die momentan in der Station Melchenbühl und im Externat in Ostermundigen wohnen. Die meisten hätten sich bereits mehrere Jahre im Drogenmilieu aufgehalten. Um in der Station Melchenbühl aufgenommen zu werden, benötigt man eine vollendete Entzugskur. Die Hälfte der Klienten mache freiwillig beim Therapieprogramm mit.

Die andere Hälfte absolviert die Therapie im Rahmen eines Straf- und Massnahmenvollzugs, anstatt ihre Strafe im Gefängnis absitzen zu müssen.

Während der Therapiezeit können die Klienten eine Lehre oder eine Ausbildung beginnen oder eine abgebrochene Lehre beenden. Wie lange ein Klient therapiert werde, sei unterschiedlich, erklärt Walter. In Gruppen- und Einzelgesprächen versuche man mindestens einmal pro Woche, den Selbstständigkeitsgrad der jeweiligen Person zu ergründen. Dabei werden auch das Umfeld und die Angehörigen miteinbezogen. Neben Esther Walter arbeiten sieben weitere Betreuer in der Station Melchenbühl zu je 80%. Nebst der Drogentherapie bietet die Stiftung Terra Vecchia auch geschützte Arbeitsplätze und Lehrstellen in der Schreinerei, Zimmerei, Malerei und im Metallbau für Leute mit einer psychischen Beeinträchtigung an.

Sobald beim Klienten ein gewisses Mass an Selbstständigkeit vorhanden ist, zieht dieser in eine Zweierwohnung nach Ostermundigen um, ins so genannte Externat. Auch dort wird das Therapie- und Rahmenprogramm der Station Melchenbühl beibehalten.

Die Stadtnähe bringe Vorteile und Nachteile, meint Walter. Einerseits hätten die Klienten dank dem optimalen Standort der Stiftung ein grösseres Arbeits- und Freizeitangebot zur Verfügung, als dies auf dem Land möglich wäre. Andererseits drohe stets die Gefahr eines Rückfalls – zu schnell sei man mit dem ÖV oder dem Velo zurück beim Stoff, so Walter. Beim Eintritt eines Klienten werde explizit auf dieses Risiko hingewiesen. Oft erhalte sie jedoch die Antwort, die Klienten wollten sich der Herausforderung stellen und üben, drogenfrei zu leben, und würden genau aus diesem Grund Melchenbühl für ihre Therapie wählen, erzählt Walter.

Auch nach einer abgeschlossenen Therapie kehren viele Klienten gerne zurück, um der Therapieleiterin und dem ehrwürdigen Haus einen Besuch abzustatten. (kw)



Esther Walter.

Foto: kw

Ost / West - Gipfel

Osten und Westen der Stadt Bern unterscheiden sich beträchtlich. Auch punkto Quartiermitwirkung. QUAVIER sprach mit der Präsidentin der QUAV 4 und dem Präsidenten der Quartierkommission Bümpliz Bethlehem (QBB) über Gegensätze und Gemeinsamkeiten.

Albert Krienbühl, von Beruf Immobilien-Treuhänder, steht der QBB vor, seit es sie gibt (1987).

Sabine Schärre, Architektin, präsidiert die QUAV 4 seit 2007.



Sabine Schärre und Albert Krienbühl vor dem Noch-Tramdepot Burgernziel.

Foto: ar

Bei der Frage nach den aktuellen **Schwerpunkten** der Kommissionsarbeit lacht Krienbühl: «Gestern haben wir uns mit der Schneeräumung beschäftigt. Wir möchten von der Stadt wissen, nach welchen Grundsätzen sie wo und wie räumt.» Ferner werde eine Informationsveranstaltung über Tram Bern West vorbereitet, nämlich über die vielen Umwege, die sich aus den Bauarbeiten ergeben. Eine weitere solche Veranstaltung sei vorgesehen für die geplanten Baustellen-Spielplätze.

«Bei der QUAV 4 stehen derzeit eindeutig der Quartierplan und der Teilverkehrsplan im Vordergrund», betont die Präsidentin. Zu den Brennpunkten gehöre der Freudenbergerplatz: «So etwas Gruusiges gebe es bei ihnen nicht», habe ihr kürzlich eine Besucherin aus dem Westen gesagt. «Tatsächlich sind im Westen die Siedlungen sorgfältig geplant, samt Infrastruktur und Umgebung. Bei uns weit weniger! Zum Beispiel benötigen die beiden Allmenden endlich ein Gesamtkonzept.» Bei den «Parkpflegewerken» Elfenau und Dählhölzli wehre sich die QUAV 4 gegen die Missachtung ihrer Mitwirkungsrechte. Auch bei der Planung der Überbauung des Tramdepotareals Burgernziel müsse sich die Kommission einbringen.

Wie hoch ist der **Stellenwert** Ihrer Kommission? Ist die QBB noch immer das «Nervenzentrum» des Stadtteils VI, wie der langjährige Geschäftsführer Hans Stucki einst erklärt hat? – «Das ist sie immer noch», meint Krienbühl. «Aber der Stucki war wie ein Dackel: Hatte die Nase am Boden, roch die Probleme und packte sie an. Und auch mit den ärgsten Feinden war er am Ende auf Du. – Ja, die QBB hat Bümpliz-Bethlehem tatsächlich mitgestaltet.»

«Die QUAV 4 wirkt vielleicht weniger dynamisch; sie pflegte bisher eher den diskreten Dialog», räumt Sabine Schärre ein. «Jüngste Erfahrungen zeigen aber, dass die Kommission ihre Anliegen in Zukunft wohl deutlicher und (vor allem) früh genug geltend machen muss.» – Die traditionelle Zurückhaltung hänge auch mit der ganz anderen, äusserst vielgestaltigen Struktur unseres Stadtteils zusammen: Während im Westen immer noch ein gewisses «Dorfgefühl» vorhanden sei, identifizieren sich die Leute bei uns eher mit ihren Teilquartieren. Das Verständnis für den Stadtteil als ganzen sei aber erfreulich am Wachsen; wir fördern es mit der eigenen Zeitung QUAVIER, ergänzt durch die Website.

Wie **repräsentativ** ist ihre Kommission, und wie öffentlich? – «In der QBB sind alle wichtigen Quartierorganisationen vertreten», ist Präsident Krienbühl überzeugt. «Auch die ausländische Wohnbevölkerung, indem sie in diesen Organisationen mitmacht.» Die Integrationsfrage sei erstaunlich selten ein Thema. Kürzlich sei die QBB sogar zu einem hohen Festtag der Tamilen eingeladen worden. – «Wir führen jedes Jahr 2–3 öffentliche Quartierversammlungen durch. Auch die Delegiertenversammlungen (sie heissen bei uns «Forum») sind öffentlich. Die «Bümplizer Woche» kündigt die Traktanden an, und es erscheinen dann jeweils 10–20 Interessierte als ZuhörerInnen.»

«Auch die QUAV 4 darf als repräsentativ gelten. Wir haben in jüngster Zeit unsere Basis sogar noch erweitert und zusätzliche Organisationen an Bord geholt», erklärt Sabine Schärre. «Und wenn wir an unsere 14 % AusländerInnen denken (im Westen sind es gar 30 %), müsste auch der soziokulturelle Bereich in der Kommission vertreten sein. – Quartierversammlungen finden bei uns nur selten statt – ungute Erfahrungen spielen dabei mit. Wie im Westen sind alle unsere Delegiertenversammlungen öffentlich, aber unsere Bevölkerung macht wenig Gebrauch davon. Als Plattform für die Information und Mitwirkung der Öffentlichkeit dient bei uns eben in erster Linie das QUAVIER.»

Gibt es Unterschiede in der **Organisation** oder der **Arbeitsweise**? – «Ja, gewiss», bemerkt Albert Krienbühl: «Die QBB ist sehr umfassend tätig, auch in Bausachen. Einsprachen macht sie zwar nicht, aber sie erhebt «Einreden». Und sie zahlt ihren Delegierten keine Sitzungsgelder, aber eine 50%-Stelle für die Geschäftsführung.» – «Darin liegt ein wichtiger Unterschied», hakt Sabine Schärre ein: «Die QBB erhält wegen der grösseren Bevölkerungszahl in ihrem Stadtteil mehr Pro-Kopf-Beiträge der Stadt. Die QUAV 4 verfügt über weniger Mittel und braucht diese hauptsächlich für ihre Zeitung. Der Anteil an ehrenamtlicher Tätigkeit ist also bei uns höher. Und wir stossen damit an Grenzen!»

Was wäre **ohne** Quartiermitwirkung? – «Der Faden zur Stadtverwaltung würde reissen», weiss Krienbühl. Die Mitwirkung liege im Interesse der Bevölkerung und der Stadt. Wenn bei einer Planung im Stadtteil VI verschiedene Varianten zur Wahl stünden, heisse es immer: «Fragen wir die QBB!» – Das sieht Sabine Schärre ähnlich: «Oft ist die Stadt um die neutrale Unterstützung der Quartierkommission froh und braucht sie als wichtiges Kommunikationsorgan. Manchmal wünschten wir uns aber etwas mehr Echo.» Albert Krienbühl tröstet: «Kein Echo heisst – kein negatives!» (ar)

Kein Chüngelistall!

**Lebensqualität gibt es im Osten und im Westen der Stadt Bern:
Zu Hause ist man dort, wo man sich wohl fühlt.**

Im Gäbelbach

Bereits von Weitem kann man das langgezogene Hochhaus erkennen. Seit 28 Jahren wohnt Max Fuhrer in einer Wohnung eines grossen Blocks im Gäbelbach-Quartier. Fuhrer hat sich seit jeher an diesem Ort wohl gefühlt und keinen Unterschied zum Einfamilienhaus-Quartier, wo er aufgewachsen ist, gespürt. «Vor allem der tiefe Mietpreis von 355 Franken hat mich damals überzeugt, hier in eine Dreieinhalb-Zimmerwohnung einzuziehen», erklärt Fuhrer. Fuhrer ist seit einem Jahrzehnt als Vorstandsmitglied im Gäbelbachverein aktiv: «Meist helfe ich aus, wo Not am Mann ist und kann so auch interessante Kontakte knüpfen.» Sowieso sei man in einem solch bevölkerungsdichten Quartier auf sich selbst gestellt, ob man sich den Mitmenschen gegenüber öffne oder nicht. Er müsse aber zugeben, dass er von seinem Block höchstens 30 Bewohnerinnen und Bewohner persönlich kenne.

Obschon sich die Mehrheit seiner Mitbewohner während den Bauarbeiten von Westside über die Lärmemissionen beklagten, seien nun die meisten vom neuen Quartier überzeugt. Vor allem die bessere Erschliessung der Stadt mit dem öffentlichen Verkehr begrüsst Fuhrer, der in der Stadt Bern als Brunnenwart für die Sauberkeit von 37 Brunnen zuständig ist. Eine immer grössere Vielfalt an Freizeitmöglichkeiten in der Umgebung hatte allerdings einen Rückgang des eigenen Quartierangebots zur Folge: «Für die 12- bis 16-Jährigen könnte durchaus mehr geboten werden. Mir fällt jedoch auf, dass die Jugendlichen dieser Altersgruppe oft selbst nicht wissen, wie sie mit ihrer Freizeit umgehen wollen.»



Max Fuhrer vor «seinem» 13-stöckigen Hochhaus.

An seiner Wohnlage hat der 54-Jährige nichts auszusetzen. «Ich habe mich stets mit allen Veränderungen abgefunden», erklärt er. So auch zuletzt beim Bau der Lärmschutzwand vor seinem Balkon: «Der Kanton Bern hat eine lärmabweisende Schutzwand vor unsere Fenster platziert. Nun hören wir zwar den Lärm des Zubringerdienstes zum Westside-Center nicht mehr, haben dafür aber unsere Aussicht aufs Land verloren.» Doch auch mit dieser Änderung hat sich Fuhrer abgefunden: «Ich bin naturverbunden und lebe auf dem Land», sagt er stolz über seine Traumwohnung im Gäbelbach-Quartier und fährt mit dem Auto oder mit dem ÖV in Richtung Stadt. In wenigen Minuten ist er im Zentrum.

Daten zum Gäbelbach-Quartier:

Baudatum: 1965
Einwohner: circa 2000
Nationalitäten: 36

Im Wittigkofen

Am anderen Ende der Stadt – mit dem ÖV 32 Minuten von Max Fuhrers Wohnort entfernt – lebt Takayuki Ueda. Der Zahnarzt kam im November 2007 mit einem Stipendium der Zahnmedizinischen Universitätsklinik Tokio an die Zahnmedizinischen Kliniken der Universität Bern. In Bern angekommen, bezog er vorerst ein möbliertes Studio im Breitenrain. Nach fünf Monaten folgte ihm seine Frau Yorika in die Schweiz, und das Paar benötigte mehr Platz. Mit viel Glück fanden die Uedas eine Zweieinhalb-Zimmerwohnung im Wittigkofen-Quartier. «Gerne hätten wir eine Altstadtwohnung bezogen; es wäre jedoch enorm schwierig gewesen, eine solche Wohnung zu finden», sagt Takayuki Ueda. «Einerseits fehlen einem die Deutschkenntnisse; andererseits kann man sich als Ausländer bei Wohnungen, die sich im Familienbesitz befinden, gegenüber Mitbewerbern schlecht durchsetzen.» Aus diesem Grund sei er sehr froh, dass ihm ein japanischer Kollege eine Wohnung im Wittigkofen-Quartier vermittelt habe. «Hier werden die Häuser von Agenturen verwaltet, das erleichtert auch das Miet- und Bewerbungsverfahren», so Takayuki Ueda.

Immer wieder müsse er feststellen, dass er mit der Schweizer Kultur noch nicht vertraut sei, sagt Takayuki Ueda und lacht: «Ich wusste anfänglich nicht, dass man in der Schweiz



Takayuki Ueda und seine Frau Yorika in ihrer Wohnung vor der Schweizerkarte.

zu Mittag ein warmes Menu zu sich nimmt. In Japan wird die Hauptmahlzeit am Abend eingenommen. Somit «muss» ich nun zweimal am Tag warm essen, da meine Frau am Abend japanisch kocht und ich dem guten Mittagessen in der Kantine einfach nicht widerstehen kann.» Auch die grosse Auswahl an Käse macht den Uedas zu schaffen. Meist hätten sie nicht gewusst, welchen Käse sie ausprobieren sollten, erzählt Yorika Ueda: «Wir essen uns nun einfach durch das gesamte Schweizer Käsesortiment», so die sympathische Japanerin.

Das Paar Ueda schätzt an seiner Wohnung im siebten Stock vor allem die Aussicht auf die Berge. Aber auch die Internationalität des Wittigkofen-Quartiers gefällt Takayuki Ueda: «Lebten hier Schweizer ohne Bezug und Sympathie für das Ausland, würde ich mich schnell einsam fühlen.»

Am Wochenende fahren die Uedas gerne mit dem Zug durch die Schweiz und erkunden neue Plätze. Im kommenden Juni muss das Ehepaar Ueda allerdings wieder zurück nach Japan – die Universität finanziert Takayuki Ueda einen Forschungsaufenthalt von höchstens zwei Jahren. «Ich werde diese schöne Zeit in Bern nie vergessen», sagt der 35-jährige Japaner und schliesst das Gespräch mit einem strahlenden Gesicht: «Und wenn wir im Jahre 2034 in Pension gehen, dann wäre es unser Traum, in einer Berner Altstadtwohnung einen Teil unseres Lebensabends zu verbringen.»

Text und Fotos: Konrad Weber

Daten zum Wittigkofen-Quartier:

Baudatum: 1973
Einwohner: circa 3000
Nationalitäten: 53

Das grüne Klassenzimmer

Die Stadtgärtnerei bietet den Schulen die Elfenau als grünen Lernort an. Fachpersonen vermitteln eine Fülle von Naturthemen, je nach Jahreszeit und den Wünschen der Klassen. Im Rahmen des Fachs «Natur Mensch Mitwelt» können die SchülerInnen die Themen «live» vertiefen. Rund 1000 Kinder pro Jahr nutzen diese Einrichtung.

Frau von Dach ist mit ihren «Erstlern» aus dem Gäbelbach angereist. Ursula Miranda, Naturpädagogin, erwartet sie. Die Kinder springen zu ihr, denn sie sind schon zum zweiten Mal da. Sie hatten den Wald im Herbst kennen gelernt. Nun erleben sie ihn im Winter.

«Was tun die Tiere jetzt?» – Die Kinder strecken die Hand auf, bevor sie antworten. Sogar hier im Wald. Und sie reden Standardsprache, wie in der Schule. Frau Miranda zeigt ihnen Bilder von Tieren, die einen Winterschlaf machen, Siebenschläfer zum Beispiel. Oder solche die in eine Winterstarre fallen und gefrieren, wie der Regenwurm. Der Dachs pflegt eine Winterruhe, kommt nur selten aus dem Bau. Und des Igels Herz schlägt ganz langsam ... «Wie schnell schlägt euer Herz?» – Die Kinder fühlen am Hals, wie es pocht.

Zum Aufwärmen folgt ein Bewegungsspiel: Zwei Kinder sind der «Winter». Wenn sie ein Kamerädelein fangen, muss dieses erstarren. Bis es von einer «Sonne» wieder befreit wird.

Nachher dürfen die SchülerInnen anhand von Abbildungen Spuren suchen. Im Schnee hat es Mengen davon. «Da ist eine Spur vom Fuchs», meint ein Kind. «Eher von einem Hund», weiss die Expertin. «Habt ihr Angst vor Hunden?» - «Neeein!», rufen die Kinder im Chor. Auch die Nahrung der Tiere kommt zur Sprache. «Was frisst der Hase im Winter?» – «Karotten», antwortet ein Bub. Dann kommen die Exkreme von Tieren dran: Puuh! Nur die «Muuse-Gägeli» finden die Kinder herzig.

Unterdessen ist die Klasse auf einem vorbereiteten Rastplatz angekommen. Frau Miranda schenkt heissen Tee aus und schichtet Holz



«Was ist aus den Herbstblättern geworden?» (Rechts: Lehrerin Monia von Dach).

für ein Feuer auf. Ein Kind darf es anzünden (es hat das bisher noch nie gemacht!). Die Kinder vertilgen ihr Picknick. Den Ghüder nehmen sie wieder mit. Ausser Apfel- und Rüebliresten, denn darüber sind die Tiere froh!

Am Nachmittag werden die Kinder weitere Beobachtungen anstellen: Sie hören vielleicht den Specht klopfen und begegnen den rot/schwarzen Feuerwanzen am Fuss der Linden. Und sie werden die Knospen von Pflanzen genau anschauen, damit sie die Veränderungen feststellen können, wenn sie im März wiederkehren.

Was haben diese Kinder im Wald verloren?, fragt sich in der Elfenau manche Spaziergängerin. Und wohin führen wohl diese Sägemehlspuren? – Wir wissen es jetzt: Das grüne Klassenzimmer ist am Werk!

Text und Fotos: ar

Für Informationen:

Tel. 031 350 16 36 (Mo – Do, 13 – 14 Uhr)
E-mail: gruenesklassenzimmer@bern.ch
www.gruenesklassenzimmer.bern.ch



Ursula Miranda (Mitte): «Viele Kinder wachsen naturfremd auf.»

Theaterkurs: «Angeber und Angsthasen»

So heisst das Stück, das elf Schülerinnen und Schüler der Mittel- und Oberstufe Manuel im Theaterkurs unter der Leitung von Luzius Engel erarbeitet haben. Am Donnerstag, 26. März, findet um 19.30 Uhr in der Aula der Manuelschule die Aufführung statt. Sie dauert ca. 45 Minuten.

Die Theatergruppe trifft sich einmal pro Woche zum Proben. Schülerinnen und Schüler berichten uns von ihrer Arbeit:



«Kommt und schaut! Am 26. März um 19.30 Uhr im Manuel!»

Foto: zvg

«Am Anfang des Theaterkurses haben wir viel improvisiert. Danach wurden die besten Ideen ausgewählt und detailliert. Mit der Zeit entstand ein Thema und viele Szenen dazu. Ich hoffe, es gibt ein tolles Stück. (...)

Es geht um Alltagszenen, die etwas mit Angst und Mut zu tun haben. Erst waren es nur Improvisationen. Am Schluss wurde daraus ein richtiges, zusammenhängendes Theaterstück. Das Gute an diesem Theaterkurs finde ich, dass nicht irgendein Stück nachgespielt wird. (...)

Aber das Stück besteht nicht nur aus Schauspiel, sondern es hat auch Tanz drin. Zum Einsteigen improvisierten wir fast immer neue Choreographien. (...)

Mit der Zeit entstanden lustige, spannende und coole Szenen. Ich hoffe, das Theater wird ein Erfolg, denn wir haben viel gearbeitet und hatten (auch wenn es manchmal anstrengend war) viel Spass. (...)

Unser Theater behandelt das Thema Angst und Mut. Zuerst mussten wir viele Übungen machen, bis wir endlich einige Szenen zusammenbrachten. Jetzt müssen wir nur noch proben und das Theater gut spielen. (...)

Im Theaterkurs haben wir viel zu lachen. Dementsprechend lustig und humorvoll wird auch unsere Aufführung, das ist garantiert. Uns alle würde es sehr freuen, wenn ihr kommen würdet.»

Historisches Museum

bis 13.4. **heller Haller** | Sonderausstellung zum 300. Geburtstag von Albrecht v. Haller

Einstein Museum: Einsteins Leben und Werk

Sammlungsausstellungen: Bern und das 20. Jahrhundert | Steinzeit, Kelten und Römer | Vom Frühmittelalter zum Ancien Régime | Berner Silberschatz | Kunst aus Asien und Ozeanien | Grabschätze aus Ägypten

Info Historisches Museum, Helvetiaplatz 5, 3000 Bern 6, Tel. 031 350 77 11, Fax 031 350 77 99, info@bhm.ch, www.bhm.ch

Naturhistorisches Museum

bis 31.10 **Es war einmal ein Fink**, Sonderausstellung 150 Jahre Evolutionstheorie

Dauerausstellungen c'est la vie, Geschichten aus Leben und Tod | Steine der Erde | Tierwelt Afrikas und Asiens | Knochenschau | Wirbeltiere der Schweiz | Käfer & Co. | Flossen - Füsse - Flügel

Führungen Jeden ersten Mittwoch des Monats 18 Uhr am folgenden Donnerstag 12.15 Uhr

1./2.4. **Max-Peter Kleefeld:** Nashörner, Nashörner – afrikanische, asiatische ...

6./7.5. **Paul Schmid:** Eine «museale» Safari durch Afrika

3./4.6. **Christian Kropf:** «... als gestünde ich einen Mord» – 150 Jahre Evolutionstheorie

Uwe Schönbeck & Dr. Christian Kropf

15./16./4. Alle Vöglein sind schon da – ein Ausflug in die bunte Welt der Vögel | jeweils 19.30 Uhr | Fr. 15.– / 10.–

Entdecker-Ecke

für die ganze Familie | Sa/So ab 10 Uhr | Mi/Fr ab 14 Uhr

Info Naturhistorisches Museum, Bernastr. 15, 3005 Bern, Tel. 031 350 71 11, Fax 031 350 74 99, contact@nmbe.ch, www.nmbe.ch

Alpines Museum

bis 16.8. **Zimmer frei** | Ausstellung über innovative Tourismusprojekte in den Alpen

Führungen

18.3. Öffentliche Führung zu «Zimmer frei» | 17.30 Uhr

29.3. Szenische Führung mit Clarisse Mühlemann | 11 Uhr

15.3. Familienführung | 14–15 Uhr

Info Schweizerisches Alpines Museum, Helvetiaplatz 4, 3005 Bern, Tel. 031 350 04 40, Fax 031 351 07 51, info@alpinesmuseum.ch, www.alpinesmuseum.ch

Nationalbibliothek

bis 29.3. **Am Anfang ist das Wort:** Lexika in der Schweiz

ab 15.5. «Ich schweige nicht!», C. A. Loosli wiederentdeckt

Kunsthalle Bern

bis 22.3. Slow Movement oder: Das Halbe und das Ganze

4.4. bis 17.5. Owen Land: Dialogues

30.5. bis 19.7. Zhang Enli

Di–Fr 11–18 Uhr, Sa/So 11–18 Uhr

Info

Kunsthalle, Helvetiaplatz 1, 3005 Bern, Tel. 031 350 00 40, Fax 031 350 00 41, info@kunsthalle-bern.ch; www.kunsthalle-bern.ch

Museum für Kommunikation

bis 5.7. **Goodbye & Hello** | Im Dialog mit dem Jenseits

3.4. bis 3.5. «Mission Eternity» von etoy: Digitale Porträts im Cyberspace

Dauerausstellungen nah und fern: Menschen und ihre Medien | As Time Goes Byte: Computer und digitale Kultur | Bilder, die haften: Welt der Briefmarken

Info

Museum für Kommunikation, Helvetiastr. 16, 3005 Bern, Tel. 031 357 55 55, Fax 031 357 55 99, communication@mfk.ch, www.mfk.ch

Psychiatrie-Museum

bis 25.4. **«Zeitzone»** – Bilder von Patienten des Psycho-Neurologischen-Internats Nr. 3 in Peterhof/Russland und Fotografien von Peter Dammann | Mi - Sa 14 - 17 Uhr

Info

Psychiatrie-Museum, Bolligenstr. 111, 3000 Bern 60, Tel. 031 930 97 56, Fax 031 930 99 77, altorfer@puk.unibe.ch

Zentrum Paul Klee

bis 24.5. **Auf der Suche nach dem Orient.** Von Bellini bis Klee

bis 16.8. Traum und Wirklichkeit, Zeitgenössische Kunst aus dem Nahen Osten

30.5. bis 30.8. Paul Klee: Teppich der Erinnerung

Info

Zentrum Paul Klee, Monument im Fruchtländli 3, 3006 Bern, Tel. 031 359 01 01, Fax 031 350 01 02, kontakt@zpk.org, www.zpk.org

Schützenmuseum

bis 29.3. **Mit den Waffen einer Frau ...**

Geschichte der Emanzipation im Schiesssport

Info

Schweizer Schützenmuseum, Bernastr. 5, 3005 Bern, Tel. 031 351 01 27, Fax 031 351 08 04, info@schuetzenmuseum.ch; www.schuetzenmuseum.ch

Veranstaltungshinweise bitte bis 13.5.2009 an: QUAVIER, Postfach 257, 3000 Bern 6, oder laufend an redaktion@quavier.ch. Die Redaktion übernimmt für die Termine keine Verantwortung.

Regelmässig

Treffpunkt Wittigkofen (Tel. 031 941 04 92):

Krabbelgruppe: für Eltern mit Kleinkindern | Mo 15 – 17 Uhr

Fit/Gym für SeniorInnen: Di 8.30 – 9.30 Uhr und 9.30 – 10.30 Uhr (ausser Schulferien)

Hatha-Yoga: Mo 18.15 – 19.50 Uhr

Spielgruppe Jupizolla: Mo, Di und Fr 9 – 11.30 Uhr

Aerobic: Mo und Do 19 – 20 Uhr und Mi 9 – 10 Uhr

Kindernachmittag: Mi 14 – 16.30 Uhr

Ich lerne Deutsch und mein Kind auch | Mi 14.30 – 16.30 Uhr (ausser Schulferien) | Info und Anmeldung: Schulamt 031 321 64 43

isa – Ich lerne Deutsch (mit Kinderhütendienst) | Stufe III: Di und Fr 14–15.50 Uhr | Stufe IV: Di und Fr 16.10–18 Uhr | Info: ISA Tel. 031 310 12 70

Spielgruppe Jolimont: für 2-sprachige Kinder (Spanisch – Deutsch) | Mi, Do und Fr 8.45–11.45 Uhr | Heimatsprachkurse Spanisch für Kinder von 4 1/2–7 J. | Mi 14.30–16.30 Uhr | Kirchgemeindehaus Petrus | Infos: Tel. 031 352 32 78 od. 031 352 28 10

Klassische Konzerte: Elfenau Park | Elfenauweg 50 | Informationen Tel. 031 351 05 44 | Programm verlangen

Phönix-Tanzfest: Fr 20.30 – 0.30 Uhr | Rauchfrei, ohne Schuhe | Für Leute von 18 – 88 | Ostermundigenstr. 71 (Haus KWB)

Offene Mittagstische:

Domicil Alexandra | täglich | Anmeldung Mo bis So | Tel. 031 350 81 10

Domicil Egelmoos | täglich 11.30 – 12.30 Uhr | Anmeldung bis 9 Uhr | Bürglenstr. 2 | Tel. 031 352 30 00

Seniorenvilla Grüneck | Mo bis So | Grüneckweg 14 | Anmeldung Tel. 031 352 51 64

Pflegezentrum Elfenau | täglich | Elfenauweg 68 | Anmeldung Tel. 031 359 61 11

Domicil Elfenau | Mo – So | Anmeldung bis 8 Uhr, für Sa und So bis Fr | Brunnadernrain 8 | Tel. 031 350 52 39

tilia Pflegezentrum Wittigkofen | Jupiterstr. 65 | Tel. 031 940 61 11

Elfenau Park | Elfenauweg 50 | Tel. 031 356 36 36

Pfarrzentrum Bruder Klaus | Ostring 1 d | am letzten Fr im Monat | 12 – 14 Uhr | Menu Fr. 11.–, Kinder bis 10 J. Fr. 7.– | Anmeldung bis Mi Mittag unter www.kathbern.ch/bruderklausbarn (Rubrik Veranstaltungen) oder Tel. 031 350 14 14

familientreff Bern | Mo bis Fr | 12.00 Uhr | Muristr. 27 | Tel. 031 351 51 41 | Anmeldung bis 9.00 Uhr | Menü Fr. 12.– | für Kinder Fr. 1.– pro Altersjahr, max. Fr. 6.–

Quartiertreff Murifeld:

Mittagstisch Gastroprojekt Murifeld | Mo bis Fr | 11.45 bis 14 Uhr | Muristr. 75 A | Tel. 031/352 94 99 | nur während den Schulzeiten | Fleischmenü 12.50 / Vegimenü 10.50 / 1/2 Menu Fr. 10.50/8.50 / Kinder bis 6 J. 3.– / Schüler bis 16 J. 6.– / Jugendliche ab 16 J. 8.– | Preise inkl. Suppe & Salat. Infos: www.murifeld.ch

«Abebeiz»: Siehe Monatsprogramm an den Infosäulen | jeden 3. Do im Monat: Crêpes françaises | jeden 3. Fr und Sa: Abete kocht

Konzerte Waldaukapelle

24.3. Bernard Brauchli, Fortepiano, Werke von Joseph Haydn

19.4. Paul Simmonds, Clavichord, Werke von Weckmann u.a.

15.5. Aura Quartett, Basel, Werke von Haydn, Elgar und Ravel jeweils 19 Uhr

Treffpunkt Wittigkofen

Offener Frauentreff

1.4. Fotoshow von Dorothee Holzegger | 19.30 Uhr

6.5. Pistazien essen und von der Kindheit erzählen | 19.30 Uhr

3.6. Überraschung | 19.30 Uhr

Leselust Wittigkofen

18.3. Lesezirkel («Der Gott der kleinen Dinge» von Arundhati Roy) | 19 Uhr

Kleiderbörse

28.3. Sommerkleider, Spielsachen etc. | 9–14 Uhr | Saal | Annahme 27.3. (13–17 Uhr) | Rücknahme und Auszahlung 30.3. (16–17 Uhr)

Info

Treffpunkt (TP) Wittigkofen, Jupiterstr. 15, 3015 Bern, Tel. 031 941 04 92, Fax 031 941 04 94, tpw@petrus-kirche.ch, www.wittigkofen.ch, www.petrus-kirche.ch

StadtLand

Öffentliche Rundgänge im Stadtteil IV:

2.5. Bern elfenau | 14 Uhr | Orangerie Elfenau

13.5. Bern mächtig | 18 Uhr | ab Restaurant Rosengarten bis Zytglogge

Info

Verein StadtLand, Tel. 031 371 10 17, info@stattland.ch; www.stattland.ch

A-QU Nussbaumstrasse 42, Turm 1

20.3./24.4. «z Bsuech bi»: NachbarInnen bieten Einblick in Kultur und Kulinarik ihrer Heimat: 20.3. Mazedonien, 24.4. Wallis | je 19.30 Uhr | Info: Tel. 031 333 09 82

Kirchgemeinde Petrus

25.3./1.4. Märchen hören, Filzen von Osterschmuck | für Kinder ab ca. 5 J. | Kirchgemeindehaus Brunnadernstrasse 40 | Anmeldung Tel. 031 350 43 04

1.4. Kleiderbörse | 9–15 Uhr | Brunnadernstrasse 40 | Annahme 31.3. | Auszahlung 2.4. | Tel. 031 352 56 41

Verschiedenes

27.5. Gartenkonzert: Männerchor der PTT | Domicil Alexandra, Alexandraweg 22 | 19 Uhr

Campus Muristalden Muristrasse 8

11./12.3. In 80 Minuten um die Welt, Konzert Chansonchor | 20 Uhr | Aula

3.5. café philosophique mit Detlef Staude | 11.30–13.30 Uhr | Bistro

13. bis 29.5. Ausstellung «StilleHeldinnen», Afrikas Grossmütter im Kampf gegen HIV | Trigon

7.6. café philosophique mit Lisa Schmuckli | 11.30–13.30 Uhr | Bistro

Sich mit dem Leben anfreunden

Viele Rückfälle psychisch kranker Menschen geschehen in deren Freizeit. Das Freizeitzentrum «metro» der Universitären Psychiatrischen Dienste (UPD) Waldau möchte dies verhindern. Im Monat März feiert das «metro» sein fünfjähriges Jubiläum.

«Ich war nirgendwo anwesend – da war nur ein Schatten.» Mit diesen Worten beginnt eine Poesie aus der Zeitschrift «Das Kuckucksnest». Das Magazin bietet Menschen mit Psychiatrie-Erfahrung eine Plattform für ihr kreatives Schaffen. Eine andere Plattform ist das «metro», das Freizeitzentrum für stationäre, ambulante und ehemalige Patienten der UPD Waldau mit seinem farbigen Programm- und Ausflugsangebot. Armand Fux, dortiger Sozialarbeiter, hat das «metro» vor fünf Jahren gegründet.

Gut zu wissen, nicht alleine zu sein

Susanne (48), ehemalige Patientin, ist gerade eingetroffen. Sie hat ihre Stelle als medizinische Praxisassistentin verloren. Um den Tagen eine Struktur zu geben, kommt sie regelmässig aus Thörishaus ins «metro», manchmal auch mit Sohn und Partner. «Wir plaudern, spielen oder unternehmen Ausflüge, z. B. ins Solbad oder zum Bowlen. Wenn es einem schlecht geht, kann man hierher kommen und sich mit anderen unterhalten. Es ist gut zu wissen, dass man nicht alleine ist», sagt Susanne.

Die Räume des Freizeitentrums «metro» liegen im Untergrund des Zentralbaus, im einstigen Kohlekeller der Waldau. Und wie bei einer Metrostation gibt es hier nur künstliches Licht. Bunte Wandmalereien schmücken die langgestreckten Korridore, den Gemeinschaftsraum haben die Gäste nach dem Monatsmotto «Alle Jahre wieder...» dekoriert. Musik dringt durch die Räume – eine junge Frau singt und begleitet auf der Gitarre eine Ballade. «Das «metro» hat einen grossen therapeutischen Einfluss, jedoch keine direkte therapeutische Aufgabe. Das «metro»-Team kennt auch die Diagnosen der Patienten nicht», sagt die Psychologin Jessica Zingg, die nebst sieben Mitarbeitern und acht Praktikanten im Team tätig ist. «Das «metro» fordert zum Mitmachen auf, stärkt die Eigeninitiative und ermöglicht, Entscheidungen zu treffen.» Wichtig sei, dass die Patienten sich hier frei fühlten, frei sprechen könnten, sei es mit einem Besucher am Stehtisch oder mit einem Mitarbeiter an der Bar.

«Werde der, der du bist»

Thomas* ist 41, Ingenieur – auch er war früher Patient. Der Deutsche kommt immer wieder ins «metro», um zu «quatschen», wie er sagt, und weil er hier die Leute kennt. «Gestern habe ich mit jemandem über Verletzlichkeit und über Nietzsche gesprochen, über «Werde

der, der du bist.» Für Thomas ist klar: Gäbe es das «metro» nicht, würde er Gefahr laufen, rückfällig zu werden.

Und da ist auch David*, 34-jährig, jünger aussehend, kurz vor der Entlassung. David hat die Matura gemacht und ein Studium in Sozialarbeit abgebrochen. Wegen eines Unfalls ist er in eine Krise geraten. David spricht von früheren Eskapaden und Angstattacken. Jeden Abend ist er im «metro» anzutreffen. «Das Gespräch mit den «normalen Menschen», d.h. mit dem «metro»-Team, tut mir gut, denn die ganztägige Therapie ist anstrengend und löst in mir vieles aus. Für mich ist das «metro» eine Schnittstelle zur Aussenwelt, hier bereite ich mich vor auf die Rückkehr in die Gesellschaft. Ich gehe ins Fitness und in die Gesangsstunde, das macht mir Spass. Jetzt geht es darum, dass ich stabil und gesund bleibe, um vielleicht ein neues Studium zu beginnen.»

Die Gedanken wegschieben

Jessica Zingg ist mit Christian* auf dem Weg zur Turnhalle, zum Tai Chi-Training. Christian ist an diesem Abend, nebst der Schreibenden und einer Betreuerin, der einzige Teilnehmer; der starke Schneefall mag der Grund dafür sein. «Nun wollen wir die Gedanken wegschieben, an nichts mehr denken», sagt die Leiterin bei der ersten Übung. Gedanken wegzuschieben – dies würde psychisch Kranken oft schwerfallen, erklärt sie später im Gespräch.

Auch Anna kommt regelmässig ins «metro», am liebsten mit jemandem von der Abteilung. Sie war auch schon im Yoga, beim Lotto, aber nicht am Karaoke-Anlass. Das sei nicht ihr Ding. Anna ist 55 und Stadtteil IV-Bewohnerin, stationäre Patientin. Für Ausflüge sei sie noch zu wenig stabil und erzählt, wie sie vor Kurzem erstmals nach längerer Zeit alleine in die Stadt ging, um warme Strumpfhosen zu kaufen; mitten im Einkaufsrummel wurde Anna von einer Angstwelle gepackt.

Anna nimmt gerne an Anlässen vom «metro» teil. «Sich selber eine Struktur zu geben ist anspruchsvoll. Daher komme ich gerne ins Freizeitzentrum, auch mit meiner Familie, wenn es die Zeit erlaubt. Hier ist man offen, tolerant und aufmerksam», sagt sie. Anna fände es toll, wenn es ein «metro» in ihrem Quartier gäbe.

«Ich bin bei mir angekommen – mit meiner Liebe backe ich Brot. Für die Zeit dazwischen dank ich Mensch und Tier, ohne schlechtes Gewissen dank ich auch mir.» Mit diesen Worten schließt der Verfasser die anfänglich zitierte Poesie; er hat sich – wie sein Titel sagt – «mit dem Leben angefreundet».

Text und Foto: Vanda Kummer

* Name geändert

Infos zum aktuellen Jubiläumsprogramm:
www.upd.ch (Suchfeld: metro)



Das Freizeitzentrum «metro» wird täglich von rund 80 Besuchern frequentiert. Die vier «metro»-Betreuer dieses Abends sind mit Engagement und Fröhlichkeit bei der Arbeit.

Mittagstisch und Förderband

Wenn Schulkameraden zu Tischnachbarn werden und die Gabel den Bleistift ersetzt, befinden wir uns am Mittagstisch der Primarschule Kirchenfeld in Bern. Im Westside-Center in Brünnen dagegen läuft das Tavolino-Essband des Migros-Restaurants auch ohne grosse Esser. **QUAVIER** hat beide Essmetropolen besucht.

Beim Mittagstisch im Kirchenfeld

11.50 Uhr: Es läutet. In der Schulküche der Primarschule Kirchenfeld dampfen bereits seit neun Uhr Morgens die Töpfe. Heute auf dem Speiseplan: Poulet-Curry mit Basmatireis und Salat. Bis zu 70 Kinder werden an einem Donnerstag wie heute erwartet. Die ersten Schüler rennen durch die Gänge und erscheinen an der Tür. «Was gits?», wollen sie wissen. «Hesch d` Händ gwäsche?», entgegnet die Lehrkraft. «Neiii», und die Frühankömmlinge verschwinden wieder auf den Gang. Fünf Minuten später hat sich der Raum gefüllt und die Kinder verteilen sich gemäss Sitzplan an den verschiedenen Tischen.

Auch ich setze mich dazu. Noëmie, Stella, Mona, Mia und Alec aus der 2a sind aufgeregt, «Mmm, Curry-Reis!». Doch bevor das Essen ausgegeben wird, ertönt der Gong. Alle wissen, dass vor dem Schlemmen eine Minute Ruhe geboten ist. Endlich geht die Lehrerin mit der Salatschüssel um! «Für mi de nume gaanz gaanz weni!», bestellt Noëmie. Die fünf beginnen zu essen, der lange Morgen hat sie hungrig gemacht. Einige von ihnen verpflegen sich fast jeden Tag am Mittagstisch der Primarschule, andere kommen nur einmal pro Woche. Über den Tischen der Schule hängt ein Ämtliplan. Alle Kinder müssen mit anpacken, abtrocknen, Geschirr einräumen, Tische putzen. Endlich wird auch der Curry serviert! «Das isch viu besser aus letschts Mau!», denn letztes Mal, erzählt Mia, «gabs so komische Kügeli!»! Beliebt ist der Käsekuchen, «doch dieser steht selten auf dem Menuplan», erklärt Mona. Wird nicht



Alec, Noëmie, Stella, Mia, Mona und Gian am Mittagstisch (von links).

gerade Blattspinat serviert, denn das ist der Allerschlimmste!, kommt die 2a gerne an den Mittagstisch.

Während Alec aus den Ferien erzählt, schaufelt Stella Noëmie einige Früchte auf den Teller, sie hat genug gegessen. Nach dem Essen werden zu allererst die Zähne geputzt. Dann steht den Kindern die Zeit bis zum Unterrichtsanfang zur freien Verfügung. Es werden Matheaufgaben erledigt oder in der Turnhalle Spiele gespielt.

Beim Tavolino-Essband im Westside

Gar nicht zu Tisch kamen dagegen die Kinder im Migros-Restaurant des Westside-Centers, wo das Essen auf dem Förderband buchstäb-

lich «angefahren» kommt. Fr. 8.50 kosten 30 Minuten Schlemmen vom Förderband. Geburtstagskinder dürfen gratis essen. Heute Samstag ist allerdings nicht viel los. Keine Mutter, kein Vater gibt seinen Schützling an der Kasse ab. 24 leere Barhocker in Miniformat stehen um den Tisch. Schleppend ziehen auf dem Laufband kleine Tellerchen vorbei. Schokoküsse, Kuchenstücke, Karamellstängel, Schokoladenflan, aber auch wohl eher weniger beliebte Früchte wie Äpfel, Birnen und Orangen sind gerade im Umlauf. «Alles was ihr wollt», erklärt ein Vater seinen Töchtern. Aber auch sie verlassen das sonst gut besuchte Restaurant und verschwinden im Getümmel des Westside-Centers.

Die KassiererIn langweilt sich, der Förderbandbetreiber vertreibt sich die Zeit damit, indem er einige Teller auswechselt. Noch immer kippt keine der 24 Sanduhren um, welche die Überschreitung der bezahlten 30 Minuten signalisieren sollen. Auch als ich zwei Stunden später zurückkehre, dreht das Förderband vergebens seine Runden, der Tavolino steht immer noch verlassen da. Und der Samstagnachmittag neigt sich allmählich dem Ende zu. Nach drei «kinderlosen» Stunden entscheide ich mich dazu, eine West-Ost Verschiebung vorzunehmen und kehre ohne erhoffte Eindrücke an schlemmende Kinder in den Stadtteil IV zurück. In Essensfragen mögen sich Bernostschulen und Bernwesteltern einig sein: Kinder brauchen in jedem Fall die richtige Ernährung, um die Erwachsenen und sich selbst auf Trab zu halten.

Text und Fotos: Jeanne Kreis



Leer: Der Tavolino im Westside.

Wo liegt der Hase im Pfeffer?

Alle Kinder glauben ihn zu kennen, doch gesehen hat ihn noch keines. Wenn er wirkt, und dies ist nur einmal im Jahr der Fall, tut er dies im Verborgenen. Daher ist es nicht verwunderlich, dass er als stiller Hase kaum Interviews gibt und Homestories ihm schlicht ein Gräuel sind.

Die QUAVIER-Redaktion wollte es trotzdem wissen und hat keine Mühen gescheut, den österlichen Eierbringer ausfindig zu machen. Dank Animalfacebook ist es gelungen, Meister Lampe persönlich zu einem kurzen Gespräch zu bewegen. Das Interview führte ein Spezialist für falsche Hasen in einem Schrebergartenhäuschen im Burgfeld.

Osterhase, woher stammst du eigentlich?

Zuersten Mal erwähnt wurde ich in einer Abhandlung des Heidelberger Medizinprofessors Georg Franck von Franckenau Ende des 17. Jahrhunderts. Dort ist von einem Osterhasen die Rede, der Eier legt und diese in den Gärten versteckt. Da soll einer noch sagen medizinische Fachliteratur habe keinen Unterhaltungswert.

Du wirkst nur an Ostern. Ruhst du dich den Rest des Jahres auf deinen Schlappohren aus? (Leicht verärgert) Keineswegs, ich muss ja all die Eier anmalen und die Osternester vorberei-

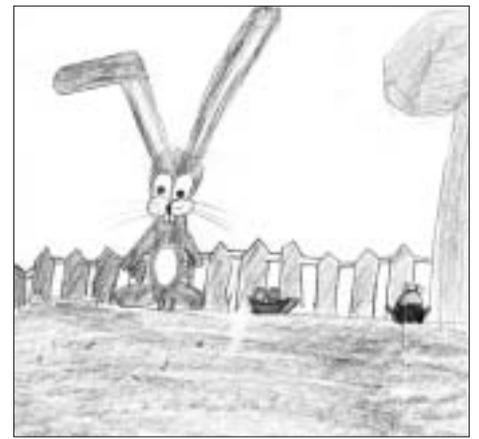
ten. Anders als der Weihnachtsmann, der am Nordpol eine regelrechte Spielwarenmanufaktur mit vielen Helfern hat, bereite ich den ganzen Zauber nur mit Unterstützung meiner Familie vor. An Ostern verteile ich die Eier und Nester nach alter Väter Sitte auf meinen vier Hoppelpfoten.

Das tönt nach wenig Glamour und viel Stress.

So ist es. Doch wenn es allzu streng wird, helfen mir ein paar Kaninchenfreunde. In der Nacht vor Ostern brechen sie aus ihren engen Ställen aus und melden sich bei mir zum Osterhasen-Hilfsdienst.

Was machst du eigentlich nach Ostern?

Zunächst genehmige ich mir einen tüchtigen Schluck *Jägermeister*. Dann ergreife ich das Hasenpanier, lege mich vor dem Chalet «Chüngelglück» am Egelsee in den Klee und warte auf bessere Zeiten.



Der Osterhase nach dem Interview, gezeichnet von der 9-jährigen Serena Schmid.

Zu guter Letzt eine Frage, die vielen QUAVIER-Leser/-innen unter den Nägeln brennt: Wo genau in unserem Quartier liegt der Hase im Pfeffer?

Als Vegetarier verbitte ich mir solche Redewendungen. Hasen und Kaninchen gehören nicht in Kochtöpfe.

Also gut, dann halt etwas konkreter: Weißt du eigentlich, wie der Hase in der Krise läuft?

Mein Name ist Hase. Ich weiss von nichts.

Franco Messerli

AUCH IM QUARTIER

Tragulus javanicus – Südostasiatisches Kleinkantschil

Im rechten Flügel des Vivarium Tierpark Dählhölzli traf QUAVIER das Südostasiatische Kleinkantschil und dessen Betreuerin Rea Eggmann.

Müsste ich jemandem erklären, wie ein Kleinkantschil aussieht, würde ich sagen: «Stell dir ein grosses Eichhörnchen ohne Buschschwanz, dafür aber mit langen zierlichen Beinchen vor!»

Zum Glück werde ich von Rea Eggmann empfangen. Die Tierpflegerin erklärt mir, dass Kantschile zu der Familie der Hirschferkel gehören und als die kleinsten Paarhufer der Welt gelten. Klein und unscheinbar verstecken sich zwei Kantschile im Dickicht des Dählhölzli-Dschungels, ein drittes, das Jungtier, bleibt ungesehen. Kantschile sind eher scheue Tiere, die sich dank ihrer Schulterhöhe von nicht mehr als 25 cm und einer Gesamtkörperlänge von etwa 50 cm im Dickicht niederlassen können. «Manchmal», erzählt Tierpflegerin Rea Eggmann, «sind Besucher zu beobachten, die

sich unglaublich bemühen, eines der Kantschile zu sehen und dabei nicht bemerken, dass dieses nur einige Meter vor ihnen steht!»

Weshalb ich mich gerade für das Kleinkantschil interessiere, ist Rea Eggmann ein Rätsel. «Kantschile sind meist nicht sehr gefragt. Für die Sammlung von Spendengeldern würden sie sich beispielsweise kaum eignen, obwohl auch sie durch die Rodung der südostasiatischen Wälder im südlichen China bis zu den Inseln Sumatra und Java als bedrohte Tierart gelten», sagt Rea Eggmann. Im Tierpark Dählhölzli vermehren sich die Tiere schnell. Bereits heute hat die Tierpflegerin alle 140 Tage in ihrer Agenda den Geburtstermin eines weiteren Jungtieres vermerkt.

Schon einige Stunden nach der Geburt kann das Weibchen bereits wieder trächtig

werden. Für den Tierpark bedeutet dies, immer wieder neue Plätze für den Kantschilnachwuchs ausfindig zu machen. «In wenigen Wochen wird auch dieses Kantschil seinen Geburtsort verlassen und in einen Zoo nach England umziehen», verrät mir Rea. «Um unserem Motto «Mehr Platz für weniger Tiere» gerecht zu werden und Rivalitätskämpfe zu vermeiden, wohnen hier im Vivarium nur zwei ausgewachsene Tiere.» Bis zum Wegzug des Jungen werden sich bestimmt noch viele Besucher bemühen, zwischen Goeldi-Affen und Mississippi-Schildkröten auch das kleine Huftier ausfindig zu machen.

Text und Foto: jk

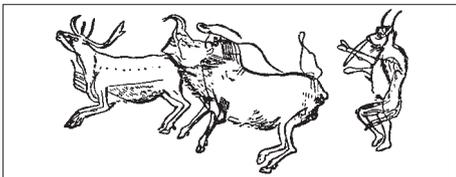


Zwei Kantschile im Dählhölzli-Dschungel.

dort & hier

«Wer von euch geht **westside?**», fragte die Stellvertretende. Eisiges Schweigen. Sie ergriff ihren Briefdolch und liess ihn kreisen. Als er zur Ruhe kam, zeigte die Spitze auf mich. Ich hatte es gewusst: Immer ich!

Als Wanderer ausgerüstet, beschloss ich, in einer Zangenbewegung nach Westen vorzustoßen. Am Helvetiaplatz verliess ich die Ostzone, querte unerkannt die Innenstadt und strebte durch die belebte Länggasse dem Bremgartenwald zu. Dort umging mich das sanfte Rauschen der nahen Autobahn. Sonst aber war es recht einsam: Kein Wisent liess sich blicken, auch kein Jäger. Keine Walkerinnen klapperten mit ihren Steckli, und nur vereinzelte Hunde schweiften umher. Verglichen mit dem Dählhölzli wirkte der Betrieb geradezu verschlafen!



Als Wisent verkleideter Jäger.
Höhlenmalerei aus der Steinzeit.

In der Eymatt unten bog ich ins wilde **Gäbelbachtal** und folgte ihm bis zu jener Brücke, über die Napoleon seinerzeit den gesamten bernischen Staatsschatz abtransportiert hat, um damit seinen Ägyptenfeldzug zu finanzieren und irgendeine Kleopatra zu beglücken. Reichlich verwegen von Napoleon, sich in diesen Graben zu wagen! Wie leicht hätten dort ein paar versprengte Berner Truppen Bäume und Felsbrocken den stotzigen Hang hinunterschicken und dem Kaiser einer veritables Morgarten bereiten können. Gewaltig hätte es *gchrooset* und *gchrisaschtet!* – «Zut, alors!», hätte Napoleon gerufen und wäre schleunigst heim zu Muttern. So wäre der Gäbelbach zur Beresina geworden und Bümpliz-Bethlehem



Napoleonsbrücke.

zum vorzeitigen Waterloo. Für Berns Burger wäre damals die allergoldenste Zeit angebrochen, und nichts hätte sich daran geändert bis auf den heutigen Tag.

In solchen Gedanken versunken, war ich inzwischen zu den Hochhäusern hinaufgestiegen und auf einen grosszügig bemessenen Platz geraten. Hinter einer breiten Fensterfront lockte ein mächtiges Restaurant, daneben lag das **Einkaufszentrum**. Leider entsprach es nicht ganz meinen Erwartungen: Ich hatte mir vorgestellt, dass Badegäste auf Wasserserrutschbahnen fröhlich durch den Laden sausen, zwischen Rüebli und Orangen, oder die Kunden mit ihren Einkaufswägelins ins Kino fahren, um einen Western zu genehmigen. Auch die versprochenen «Wüstenlandschaften für Kinder» hätten mich wundergenommen, denn die haben uns im Stadtteil IV gerade noch gefehlt. Aber nichts dergleichen! Immerhin fand ich die gesuchte Ware (1 Radiergummi und 1 Flasche Primitivo) auf Anhieb.

Erst nach meiner Rückkehr und einem gehörigen Ruffel durch die Stellvertretende dämmerte mir allmählich, dass ich mich im Ort geirrt hatte: dass ich statt westside den Konsum Gäbelbach besucht habe. Irgendwie muss ich westside übersehen haben.

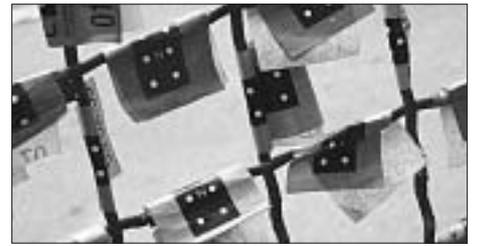
Nun wenden wir uns nach **eastside**: Ich darf Ihnen einige Objekte zeigen, die hier exklusiv vorkommen und unseren Stadtteil IV zum eigentlichen Metropolitanquartier machen:

Die Kanzel auf dem Helvetiaplatz



Hier verkündete Einstein öffentlich seine Relativitätstheorie und Darwin (Bild) die Evolutionstheorie.

Die Kleber



In keinem andern Museum der Welt als im Naturhistorischen müssen die Eintrittsbillets draussen an ein Gitter geklebt werden.

Die Rodin-Figuren



Die berühmten «Bettler» von Rodin stehen vorläufig hinter dem Museum für Kommunikation. Thematisch würden sie weit besser zum Alpinen Museum passen oder zum Klee-Zentrum.

Der Inlandgeheimdienst



Er nennt sich «Dienst für Analyse und Prävention» (DAP) und befindet sich an der Nussbaumstrasse. Einer der 118 Angestellten: «Entscheidend ist in unserem Metier die perfekte Tarnung.»

Alle Bilder: zvg

Botschaftsschützer

Die Schweizer Armee verfügt über sämtliche Waffengattungen, von der Sanität bis zur Flugwaffe, ausser der einzigen, die sie derzeit braucht: die Marine, zur Bekämpfung von Piraten. Daher müssen unsere Botschaftsschützer nachhaltig umgeschult werden. Lektion 1: Wenn sich ein Pirat dem Schiff nähert, heisst es nicht: «Grüessech!»
Grüessech

Quaffeur

Neu im Quartier Wer weiss ... ?

Seit gut einem Jahr ist der BROTORT wieder zwei Mal im Monat offen. Daniela Giacobbo und Sybille Hauser verwöhnen die Kundschaft mit diversen, köstlichen Broten und anderen Spezialitäten aus dem schönsten Holzbackofen der Stadt. Die beiden Frauen arbeiten nicht gewinnorientiert, dafür aber um so mehr mit auserwählten biologischen Zutaten, viel Liebe und Herzblut. Wer diese Brote noch nicht kennt, sollte sich bei der nächsten Gelegenheit eine Kostprobe holen!

Übrigens: Honig aus der Provence zum Brot und frische Pasta gehören neu zum Sortiment!

BROTORT, 2 x im Monat

jeden 1. und 3. Montag, 17.00–20.00 Uhr
Murifeldweg 24, 3006 Bern, Tel. 076 322 85 38

Neurophysiologische Entwicklungsförderung INPP® Bernhard Prechter

Viele Eltern fragen sich, wieso ihr Kind in der Schule nur mit Mühe folgen kann, obwohl es intelligent ist. Wieso ist seine Stifthaltung verkrampft? Wieso ist es beim Lernen schnell müde oder lässt sich leicht ablenken? Lesen und Schreiben sind anspruchsvolle Kulturtechniken, die reibungslos aufeinander abgestimmte körperliche Grundlagen voraussetzen.

Bei vielen Kindern mit spezifischen Lernschwierigkeiten sind noch Spuren frühkindlicher Reflexe wirksam. Diese werden meist nicht erkannt und hindern die Kinder daran, ihr volles Potential zu entfalten. Durch die Neurophysiologische Entwicklungsförderung INPP® erhalten Kinder eine zweite Chance zur Nachreifung. Nach einer Abklärung werden die wirkungsvollen Bewegungsübungen dann täglich etwa 10 Minuten zu Hause durchgeführt. Seit Juni 2008 neu im Quartier.

Pädagogische Praxis, Staufferstrasse 8,
3006 Bern, Tel. 076 322 85 38,
www.paedagogische-praxis.ch

Je zwei dieser Objekte befinden sich in Berns Westen, je zwei im Osten – im Stadtteil IV. Welche beiden gehören zum Stadtteil IV?

Kreuzen Sie die richtigen zwei Buchstaben auf dem Talon unten an (auch unter www.quavier.ch möglich). Wir verlosen 10 Preise. Einsen-

schluss ist der **13. Mai 2009**. Vergessen Sie nicht, Ihre Adresse und den gewünschten Preis anzugeben. Die GewinnerInnen werden schriftlich benachrichtigt und ihre Namen in der nächsten QUAVIER-Ausgabe publiziert. **Viel Glück!**



Welche beiden Objekte gehören zum Stadtteil IV?

Fotos: ar

Wir gratulieren den GewinnerInnen des Wettbewerbs QUAVIER 53/08

Die richtige Antwort lautete «Dufour». Wir haben folgende GewinnerInnen ausgelost: Fred Krebs, Fritz Liebi, Annemarie Trautmann, Ernst Wisler (je eine Tramkarte); Gabrielle

Haerberli, Eva Hählen, Verena Scheurer, Vera Schürch (je ein Büchergutschein); Manon Schürch, Simone Schwab (je ein Kinogutschein).

Neue Läden, Lokale, Jubiläen und Übernahmen

Infos bitte an QUAVIER, Postfach 257,
3000 Bern 6, oder redaktion@quavier.ch

www.quavier.ch

Wettbewerb «Wer weiss ... ?»

Die beiden richtigen Buchstaben sind: (bitte ankreuzen)



Vorname:

Name:

Strasse:

Ort:

Falls ich gewinne,
wünsche ich:
(Wert ca. Fr. 16.-)

- Tramkarte
- Büchergutschein
- Kinogutschein

Einsenden bis **13.5.2009** an QUAVIER,
Postfach 257, 3000 Bern 6, oder mailen an
redaktion@quavier.ch (Es entscheidet das Los.)

Frauen treffen sich

Der offene Frauentreff Wittigkofen, 2002 gegründet, ist eine hervorragende Gelegenheit, Netzwerke zu spinnen, Interessen weiter zu entwickeln, Neues selbst zu gestalten, sich wohl zu fühlen. Für Frauen jeglichen Alters, jeglicher Nationalität.

Latino-Rhythmen schwingen in den Hüften der Frauen – im offenen Frauentreff Wittigkofen feiern sie das Jahresende mit einer «Fiesta latina para mujeres». «Gemeinsam kochen, essen und tanzen» steht auf dem Programm. Zu Salsa-Klängen aus dem Ghetto-Blaster wird nach dem Essen getanzt, was die Beine halten, die Fröhlichkeit erwärmt den grossen nüchternen Saal. Später «reisst» Maria, die Tänzerin aus Kuba, einige Frauen mit auf die Bühne. Improvisiert ziehen sie eine Show ab, die so professionell wirkt, dass man vor Neid erblassen könnte. Ein Grossteil der Frauen, die den Abend gestalten, stammt aus Süd- und Zentralamerika; aber da ist auch Nuurta aus Somalia, Mala aus Mauritius oder Shamso aus dem Irak. Sie tanzen nicht. Sie schauen und beobachten; ein feines Lächeln umspielt ihre Gesichter.

Sich auf Neues einlassen

«Regeln gibt es keine, ausser, dass wir grosszügig zueinander sind», so die Begrüssung von

Gudrun Grützner, der Co-Leiterin des Treffpunkts Wittigkofen an die rund 80 Frauen im Alter von 18 bis 77. Jeden ersten Mittwochabend im Monat gestalten Frauen aus Wittigkofen und dem Stadtteil IV eine Zusammenkunft – an jenem Abend reicht das Einzugsgebiet gar bis Konolfingen. Gudrun Grützner, die seit drei Jahren den offenen Frauentreff leitet, motiviert die Frauen, ihre Interessen zum Ausdruck zu bringen und sich auf Neues einzulassen. Ob Frau gerne liest, Bienen züchtet, fein kocht, Autos flickt, malt, fotografiert oder einfach gerne erzählt – die Themenvielfalt ist gross. Da war zum Beispiel der «Tipps-Treff», wo Frauen Alltagstipps jeglicher Art mitbringen konnten, eine Diskussionsrunde über «In die Enge getrieben oder das eigene Leben leben», oder «Sommerplaudern auf der Dachterrasse und ein wenig Abendschmausen»; oder ein berührender Dokumentarfilm «Michelle – zwischen Wunden und Wunder». Ein Lesezirkel ist am Entstehen.



Die kubanische Tänzerin Maria (rechts) fordert am Frauentreff-Abend vom 5. Dezember 2008 zum Tanz auf.

«Ob auch Männer ausnahmsweise teilnehmen dürften?» In der Tat, die Fotoshow der Wittigkofen-Bewohnerin Dorothee Holzegger, die auf einem Frachtschiff die Meere befahren hat, lockte einige Männer in den Treff. Mit einer erfrischenden Selbstverständlichkeit gesellten sie sich zu den Frauen. «Wollen wir sie, oder wollen wir sie nicht?» – das war die Frage. Die Männer durften bleiben. Für einmal.

Text und Foto: vk

Infos: Treffpunkt Wittigkofen, www.wittigkofen.ch, Tel. 031 941 04 92

